

Hans Peter KÖPF, Ebershardt im Nordschwarzwald. Ein 700-jähriges Dorf, Weißenhorn: Anton H. Konrad Verlag 2016. 257 S. ISBN 978-3-87437-573-3. Geb. € 29,90

Im Nordschwarzwald rund acht Kilometer nordwestlich von Nagold liegt der kleine Ort Ebershardt. Das Dorf zählt 630 Einwohner und gehört heute zur Gemeinde Ebhausen. Gesichert nachweisbar ist es erstmals 1312 als „Ewelhart“. Ursprünglich im Besitz adliger Grundherrn, kam Ebershardt im 14. und 15. Jahrhundert an das Kloster Reichenbach. Mit dem Kloster gelangte Ebershardt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Württemberg und verblieb dort.

Es ist erfreulich, dass das kleine von einem regen Gemeinschaftsleben geprägte Ebershardt eine eigene Ortsgeschichte bekommen hat. Der umfangreichste Beitrag dazu umfasst die Hälfte des Buches, thematisiert die Geschichte des Orts von den mittelalterlichen Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und wurde von dem Historiker Hans Peter Köpf geschrieben. Weitere umfangreichere Texte wurden verfasst vom Calwer Kreisarchivar Martin Friß über die Geschichte des Orts im 20. Jahrhundert bis zum Ende der Selbstständigkeit, von Volker Schuler über die Entwicklung seit Eingemeindung sowie von Hans Doll über die Schulgeschichte. Daneben haben weitere Autoren, darunter eine ganze Reihe von Ebershardter Bürger, kurze Beiträge u. a. zu den modernen Kirchengemeinden, Vereinen und zum Brauchtum verfasst.

Naturkundliche sowie vor- und frühgeschichtliche Kapitel wurden ausgespart. Nach den Vorworten, einer Einleitung und dem Abdruck des Heimatlieds beginnt daher das Hauptkapitel mit dem Titel „Geschichte von Ebershardt“. Der Autor Hans Peter Köpf schildert zunächst die Entstehung des Dorfes in der hochmittelalterlichen Siedlungsepoche sowie die Entstehung des heutigen Ortsnamens aus der ursprünglichen Bezeichnung „Ewelhart“. Es folgt ein Blick auf die hochmittelalterliche Grund- und Ortsherrschaft. Breiter Raum wird dabei der erstmals 1366 erwähnten und sich nach dem Ort benennenden Adelsfamilie eingeräumt. Detailreich beschreibt Köpf die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche grundherrschaftliche Struktur und gibt einen breiten Überblick über die Träger der Gemeindeämter. Ebenso geht er in einem familiengeschichtlich-demographischen Kapitel auf die Einwohner ein. Berücksichtigt werden in Unterkapiteln Kirche und Schule sowie die herrschaftlichen Verhältnisse. Wenig Platz nimmt hingegen die Zeit des Königreichs Württemberg ein.

Martin Friß skizziert in seinem Kapitel die Entwicklung des Orts vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zur Ende der Selbstständigkeit (1975). Er schildert auch die Zeit des Nationalsozialismus, die in Ebershardt insofern eine Besonderheit aufweist, als dass der seit 1937 amtierende Bürgermeister Christian Weik neupostolischer Konfession war. Dies wirkte sich allem Anschein nach auf seine Amtsführung aus. Der amtierende Bürgermeister der Gesamtgemeinde Ebhausen, Volker Schuler, befasst sich in einem anschließenden Kapitel mit der Entwicklung Ebershardts als Teilort seit 1975. Der Ausbau der Infrastruktur spielt hier die zentrale Rolle.

In weiteren kleineren Kapiteln werden die Kirchengemeinden, der Kindergarten und Vereine und die Feuerwehr vorgestellt. Ebershardt zeichnet sich dabei im kirchlichen Sinne dadurch aus, dass es seit 1920 eine bedeutende eigenständige neupostolische Gemeinde beherbergt. In einem eigenen Abschnitt werden Alltag und Brauchtum geschildert. Der Schulgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wird in einem gesonderten Kapitel nachgegangen. Das Kapitel über die 700-jährige Jubiläumsfeier spiegelt das rege und bemerkenswerte Gemeinschaftsleben des kleinen Weilers wider. Abgeschlossen wird der Band durch Ver-

zeichnungen der Geistlichen, Schultheißen, Bürgermeister, Ortsvorsteher und Schullehrer sowie durch ein Orts- und ein Personenregister.

Die einzelnen Kapitel sind größtenteils in einem gut lesbaren und verständlichen Schreibstil verfasst. Gewisse Einschränkungen in inhaltlicher Hinsicht gelten für das Kapitel „Geschichte von Ebershardt“. Dort stellt der Autor in dem die mittelalterliche Grund- und Ortsherrschaft betreffenden Textteil verhältnismäßig viele, darunter einige weitgehende, zum Teil aufeinander aufbauende Mutmaßungen an. So vermutet er beispielsweise, dass der für 1427 nachweisbare Ebershardter Fronhof ursprünglich dem Fronhof des benachbarten Ebhausen unterstellt gewesen sei. Darauf aufbauend mutmaßt er wiederum, dass die Inhaber des Kirchenpatronats der Ebhausener Kirche auch den dortigen Fronhof unmittelbar und damit den Ebershardter Fronhof wiederum mittelbar besessen hätten. Dieses Vorgehensweise ist natürlich legitim und gerade bei der Darstellung mittelalterlicher Geschichte, die zuweilen große Überlieferungslücken aufweist, oft unumgänglich. Doch erschwert ein Übermaß an zum Teil weitgehenden Vermutungen, auch wenn sie als solche gekennzeichnet sind, in ihrer Gesamtheit dem Leser den Zugang zum Werk.

In formaler Hinsicht ist das Buch gut gelungen, es ist handlich und übersichtlich gestaltet. Die verwendete, relativ große Schrift fördert die Lesbarkeit, Abbildungen lockern den Gesamteindruck auf. Die Markierung von Personennamen durch Fettdruck sowie Stammtafeln in dem Unterkapitel „Einwohner und Familien“ helfen dem Leser bei der Orientierung. Die Orts- und Personenregister sind ein gutes Hilfsmittel für die Benutzung des Werks.

Der positive Gesamteindruck überwiegt: Die Kapitel über die allgemeine Geschichte sowie dasjenige über die Schulgeschichte sind gut mit Quellen belegt und bilden eine solide Ausgangsbasis für weitere Arbeiten über ortsgeschichtliche Themen zu Ebershardt und Umgebung.

Christoph Florian

Karl Wilhelm Castendyck, *Kriegschronik der evangelischen Pfarrei Eichen-Erbstadt 1914–1918*, hg. von Jürgen MÜLLER unter Mitwirkung von Katja ALT und Friederike ERICHSEN-WENDT (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 176), Darmstadt und Marburg: Hessische Historische Kommission 2017. 244 S. ISBN 978-3-88443-331-7. € 28,80

Anlässlich des Gedenkens zum 100. Jubiläum des Kriegsbeginns 1914 entstand eine Vielzahl von Publikationen, die sich mit den Wirkungen des Krieges auf regionaler Ebene und aus landesgeschichtlicher Perspektive beschäftigt. Im Zuge der vermeintlichen „Neuentdeckung“ des Ersten Weltkriegs richtet sich der Blick dabei auf die vielen historischen Quellen, die im Umfeld bzw. durch das „protestantische Pfarrhaus“ entstanden sind. Mit dazu beigetragen haben dürfte, dass es die protestantischen Pfarrer gewohnt waren, für die regelmäßig stattfindenden Visitationen detaillierte Berichte zu schreiben, die über die übliche Statistik der seelsorgerischen Dienste hinaus auch Einschätzungen zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage der Kirchengemeinde enthielten. Die so entstandenen „Chroniken“ kommentieren also die Zeitläufte aus der persönlichen Sicht des Pfarrers, ergänzt um die Gegebenheiten vor Ort. Sie bieten somit eine ganz eigene, zwar höchst subjektive, aber in jedem Fall interessante Sichtweise auf den „Großen Krieg“.

Dieser Quellengattung entspricht auch die hier zu besprechende „Kriegschronik“, die ein geradezu prototypisches Beispiel darstellt. Pfarrer Castendyck resümiert die Vorkommnisse